

Interview mit Mathilde Kowitz

Meine Rolle ist es, den Leuten den Rücken frei zu halten

OBJEKTSpektrum sprach mit Mathilde Kowitz. Sie ist IT-Leiterin bei Bijou Brigitte, einem Hamburger Konzern, der modische Accessoires in über 1000 Filialen vertreibt und die benötigten IT-Systeme weitgehend selbst entwickelt – denn die Software muss sich an die Firma anpassen, nicht umgekehrt.



Johannes Mainusch: Hallo Frau Kowitz, schön, dass Sie Zeit haben. Was machen Sie bei Bijou Brigitte?

Mathilde Kowitz: Ich bin hier die IT-Leiterin. Wir betreuen mit dem IT-Support 1100 Filialen in 20 Ländern. Dazu gehören die Betreuung in verschiedenen Sprachen, Datenanalyse, Reporting sowie das Erstellen von Statistiken und die gesamte Hardwaretechnik. Die Filialen sind in der Regel mit PCs, Scannern, Druckern, dem Kassensystem usw. ausgerüstet. Dabei umfasst die Betreuung auch, die Filialen auszustatten und kaputte Hardware zu reparieren. Das machen für uns die „Schrauber“.

„Eigenständig und unabhängig!“

Daneben gibt es die Admins, die sind verantwortlich für die Infrastruktur sowie den IT-Einkauf von Hardware und Lizenzen, und die Entwickler, die unsere Warenwirtschaft und die Kassensoftware selbst entwickeln. Es gibt also viel zu tun. Insgesamt sind wir in der IT ca. 50 Per-

sonen. Das sind deshalb so viele, weil wir viel eigenentwickeln und selbst machen wollen. Das entspricht der starken Philosophie bei Bijou Brigitte, sehr eigenständig und unabhängig aufgestellt zu sein.

Und Standardsoftware?

Das ist immer die Frage, die uns gestellt wird. Wir müssen uns dauernd damit auseinandersetzen. Nur, wir fahren hier die Strategie, dass die Software sich an die Firma anpassen muss und nicht die Firma an die Software. Daher machen wir viel selbst und kaufen nix, was wir hinterher nicht benutzen. Wir haben in den letzten 20 Jahren viel Erfahrung in unserem Bereich aufgebaut. Natürlich müssen wir in den neuen Bereichen auch Software und Know-how dazu kaufen. Aber im Kern möchten wir gern die Software als Kernkompetenz selbst in der Hand haben.

Wie lange machen Sie den Job schon?

Seit über zehn Jahren. Zunächst war ich Softwareentwicklerin, habe dann die Lei-

terung der Softwareentwicklung übernommen und später die gesamte IT-Leitung bei Bijou Brigitte. Im IT-Geschäft bin ich seit 24 Jahren. Davor habe ich an der Sorbonne in Paris Wirtschaftsinformatik studiert und bin danach gleich nach Deutschland gekommen.

Als ich in Deutschland ankam, konnte ich die Sprache noch nicht. In der Schule hatte ich Englisch, Latein und Spanisch. Mit meiner Muttersprache Französisch ist Deutsch nun die fünfte Sprache. Ich habe einfach ein Buch genommen, 500 Seiten über die deutsche Grammatik, und habe das gelernt. Auf meiner ersten Stelle habe ich nur erraten, was man von mir wollte, und das dann umgesetzt.

Ist es leichter, die fünfte Sprache zu lernen als die dritte?

Ja, ab der dritten Sprache wird das schon einfacher. Ab der vierten Sprache ist mir das Sprachenlernen sehr einfach gefallen. Ich brauche nun nicht mehr so lange, um eine neue Sprache zu lernen. Vielleicht habe ich da etwas mehr Leichtigkeit als andere.

„COBOL ist eine Spaghettisprache“

Wie viele Programmiersprachen können Sie denn?



Viele habe ich schon vergessen, Pascal, C, C++, Java, SQL. Java habe ich schon ein bisschen vergessen. COBOL habe ich vergessen, keine schöne Sprache, furchtbar. COBOL ist eine Spaghettisprache, in der man immer von hier nach da geschickt wird. Sehr schwer nachzuvollziehen.

Haben Sie denn keine COBOL-Anwendungen mehr in der Firma?

Nein, um Gottes Willen. Das ist eine Sprache der 80er Jahre. Ich habe schon seit Jahren nicht mehr gehört, dass irgendjemand die verwendet.

„Wer sich nicht verändern oder anpassen will, hat schon verloren“

Ich schon. Bei Otto hat man bis vor Kurzem noch die COBOL-Entwickler aus der Rente zurückgeholt. Bis etwa 2015.

Wenn man die Entwickler aus der Rente zurückholen muss, hat man etwas falsch gemacht. „never change a running system“ war früher vielleicht richtig, aber jetzt nicht mehr. Wer sich nicht verändern

oder anpassen will, hat schon verloren. Deshalb bin ich ein sehr großer Anhänger agiler Methoden wie beispielsweise Scrum. Das setzen wir in unserer Firma in der Entwicklung seit 10 Jahren ein. Es hilft uns dabei, immer besser zu werden, flexibel reagieren zu können und trotzdem die Qualität der Entwicklung zu gewährleisten. Zusätzlich versuchen wir, immer darauf zu schauen, ob es neue Technologien gibt, die für uns relevant sind, um Altes abzulösen. Bis vor Kurzem hatten wir noch eine Warenwirtschaft auf Basis von Java SE mit Swing. Das haben wir kürzlich begonnen, mit einer Java-EE-Webarchitektur abzulösen. Zur Technologieauswahl haben wir verschiedene Möglichkeiten auf dem Markt angesehen und uns dann für Java EE entschieden.

Wir haben auch beim Vorstand angesprochen, dass wir in Schwierigkeiten kommen werden, wenn wir die Umstellung nicht vollziehen, da wir in Zukunft dann keine Leute mehr auf dem Arbeitsmarkt bekommen werden. Man darf sich halt nicht dem verschließen, was es auf dem Markt gibt. Leute aus dem Ruhestand zu holen, ist ein sehr gefährliches Pattern.



Mathilde Kowitz - Kulturwandlerin

18 Jahre beim gleichen Unternehmen

Im Internet nicht so gut auffindbar

IT-Leiterin bei Bijou Brigitte

Spricht fünf Sprachen

Schwächen: Plattdeutsch



Fordern Sie denn auch von Ihren Entwicklern Multilingualität in der Programmiersprache?

Fordern ist ein zu hartes Wort. Meist lernt man ja im Studium schon verschiedene Sprachen kennen. Ich erlebe es häufiger, dass die Entwickler selbst gern etwas Neues lernen möchten. Da gebe ich nichts vor, denn dazu fehlt mir eh das Know-how in der Tiefe. Wir haben dazu eine Arbeitsgruppe, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzt. Von denen kam die Entscheidung für Java EE. Ich finde, Neugier, Lernen und sich weiterentwickeln zu wollen, gehören zum Berufsbild des Informatikers. Da brauche ich nichts zu „fordern“.

Wahrscheinlich ist es auch einfacher, Neues zu lernen, wenn man das häufiger macht. Also die fünfte Programmiersprache ist dann auch einfacher zu lernen als die dritte.

Ja, denn die Ängste sind dann nicht mehr da, weil man den Lernprozess schon kennt. Und es macht schneller Klick im Kopf. Was beim Lernen bremst, ist oft mehr die Angst davor zu versagen. Wir haben ein sehr starkes Entwicklerteam,

das sich gegenseitig stark unterstützt und so Ängste abbaut. Und weiterhin lernt ja auch nicht jeder auf die gleiche Art. Manche brauchen Schulungen, andere machen einfach etwas, wieder andere studieren. Da kann man als Führungskraft nur Vorschläge machen, das Team setzt es dann doch besser selbst um.

„Ich mag keine Schubladen“

Fällt Ihnen diese eine Einsicht als Frau im Management leichter, als es bei Männern wäre?

Ich habe Schwierigkeiten, so in Schubladen zu denken. Als Sie in den Vorbereitungsgesprächen diese Fragen stellten, ob Frau oder französische Kultur eine Rolle spielen, habe ich dazu einmal meine Kollegen gefragt. Die konnten auch nur sagen: „Du bist so, wie Du bist“. Ich denke gern lösungsorientiert, aber so in Schubladen zu denken, fällt mir schwer. Ich bin eine Frau und Französin in Deutschland, das beeinflusst sicher mein Denken. Aber wie und ob das anders ist, kann ich nicht beurteilen. Ich mag keine Schubladen.

Als ich nach Deutschland kam, hatte ich auch viele Vorurteile im Kopf. Die musste ich dann aufgeben, als ich feststellte, dass hier die Menschen auch alle individuell sind.

„Die sogenannte Männerwelt merke ich gar nicht mehr“

Also haben Sie durch die Veränderung von Frau aus Paris nach Hamburg in die Männer-IT auch gelernt, ohne Schubladen auszukommen. Damit wäre die Diversität, die Sie mitbringen, ja eben doch ein ganz besonderer Aspekt in Ihrer Arbeit als Führungskraft, oder?

Ich war schon durch mein Informatik-Studium in einer Männerwelt. Da gab es keine Mädchen. Die sogenannte Männerwelt merke ich gar nicht mehr. Durch die kulturelle Veränderung lernte ich schon enorm viel und das hat auch viel Kraft gekostet. Das Verlassen von Frankreich war meine Entscheidung. Ich habe allerdings unheimlich viel Respekt vor Menschen, die ihr Land unfreiwillig verlassen müssen, weil ich ahne, wie viel Kraft das kosten muss. Es ist total schwer, sich zu öffnen und zu integrieren, das ist viel Arbeit, dafür muss man viel tun.

Und was ist der Lohn der Mühe?

Ich bin dadurch in eine sehr gute Position gekommen. Ich habe eine sehr schö-



ne neue deutsche Familie über meinen Mann kennengelernt. Meine Schwiegeroma sprach immer Plattdeutsch mit mir. Das habe ich gar nicht verstanden, aber es war trotzdem schön.

Die sechste Sprache?

Aber die beherrsche ich nicht, da bin ich raus.

Im Internet nicht auffindbar?

Muss man im Internet auffindbar sein? Ich habe nun immerhin einen XING-Account!

Bei XING sind Sie ohne Bild?

Ja, das reiche ich nach (ist inzwischen passiert, Anm. d. Red).

Drei herausragende Eigenschaften sagt man Ihnen im Netzwerk nach:

- nimmt ihre Mitarbeiter richtig gut mit,
- legt großen Wert auf eigenverantwortliches Arbeiten und unterstützt das,
- begegnet Menschen immer und anlasslos mit guter Laune und ist sehr positiv.

Ich habe mich gefreut, als ich das gelesen habe. Ich finde das sehr nett. Ich bin ein Typ von Abteilungsleiter, der nicht diktatorisch ist. Meine Rolle ist es, den Leuten den Rücken frei zu halten, dass sie ihren Job gut machen können. Mir ist es wichtig, dass wir alle am gleichen Strang ziehen. Wenn Entscheidungen zu treffen

sind, hole ich mir gern die Meinung der anderen. Dadurch wird es immer besser. Wir haben hier auch ein sehr gutes Entwicklungsteam. Gern auf Leute zuzugehen, kommt vielleicht durch meine Erfahrungen mit dem Kulturwechsel. Da habe ich gelernt, dass Menschen, die ich noch nicht so gut verstehe, einfach oft nur anders ticken. Wir haben viele Menschen aus anderen Ländern bei uns in der Abteilung. Ich lege sehr viel Wert darauf, dass es erlaubt ist, Fehler zu machen, solange man daraus lernt. Das Team muss die Lösung bringen, denn dann können die Mitarbeiter das auch besser umsetzen und stecken mehr Herzblut hinein. Das ist mir wichtig.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte ...



Dr. Johannes Mainusch

(johannes.mainusch@kommitment.biz)
Berater für Unternehmen, die Bedarf im Bereich IT, Architektur und agiles Management haben. Dr. Mainusch ist seit 2012 Mitglied der OBJEKTSpektrum-Redaktion.